

nicht endgültig feststehen, so erwecken doch Sorgfalt und Umsicht des Verfassers recht viel Vertrauen auch zu seinen Ergebnissen, die zum mindesten glaubhaft erscheinen. Obwohl es nicht unmittelbar sein Ziel ist, so bietet die Arbeit doch zur scholastischen Preis- und Wucherlehre so viel neuen Stoff und neue Einsichten, daß die weitere Forschung auf diesen Gebieten an ihr nicht wird vorübergehen können. Zum mindesten das Ergebnis des Verfassers: „Das romanistische Gelddarlehensrecht beruhte nicht auf einer Lehre vom Geld, sondern auf einer Lehre vom Darlehen“ (215), sollte nachdrücklichst unterstrichen werden. Es folgt daraus nämlich unmittelbar und zwingend die Unanwendbarkeit der romanistiskanonistischen Lehre vom *contractus mutui* auf Kreditgeschäfte heutiger Art wie auch die Schiefheit jener weitverbreiteten Lehre, die den Ausgleich zwischen mittelalterlichem Zinsverbot und heutiger Zinserlaubtheit aus einem veränderten Wesen des Geldes gewinnen will. Zugleich bestätigt Verfasser damit die Grundlage, auf welche die in dieser Zeitschrift (Aufsatz „Kredit und Zins“, Dezember 1924) zuerst vorgelegte Ausbildung der Kredit- und Zinslehre von H. Pesch sich gründet. Bei einem so gediegenen Werk wie diesem bedauert man doppelt eine Entstellung wie die ganz beiläufig einfließende „Einführung der obligaten Ohrenbeicht“ im Jahre 1215, wofür J. F. v. Schulte als Gewährsmann angegeben wird (S. 159 und Anm. 425). Dringend ist zu wünschen, daß Verfasser seine Forschungen über das Spätmittelalter und die beginnende Neuzeit noch weiter ausdehnen möge. O. v. Nell-Breuning S. J.

Soziologie

Die soziale Frage der Gegenwart. Eine Einführung. Von Johannes Meßner. (XII u. 672 S.) Innsbruck - Wien - München 1933, Tyrolia. In Ganzleinen S 25.— = M 15.—

Ein den Bedürfnissen der Zeit entsprechendes Buch über die soziale Frage fehlte uns seit langem; Meßner hat es uns geschenkt. Auf den ersten Blick sind Aufbau und Gliederung überraschend: Meßner zergliedert nicht seinen Stoff, die soziale Frage, in die verschiedenen

Teil- und Sondergebiete, sondern stellt in zwei Hauptteilen Kapitalismus und Sozialismus als die beiden großen Gegenspieler in der neuzeitlichen sozialen Frage dar, um in einem dritten Hauptteil deren Lösung durch die christliche Sozialreform zu bieten. Dadurch ist das ganze Buch ungemein nahe ans Leben und an die Wirklichkeit herangerückt; vieles, was deduktiv behandelt sehr abstrakt klingen könnte, gewinnt induktiv erarbeitet und aufgebaut greifbare Gestalt und wird so wirklich „faßlich“.

Wie es nun leichter ist, zu zerstören, als aufzubauen, so will es auch leichter scheinen, die zerstörenden Kräfte und die von ihnen angerichtete Zerstörung aufzuweisen, als zum Wiederaufbau Plan und Anleitung an die Hand zu geben. Jedenfalls kann kein Zweifel sein, daß von Meßners drei Hauptteilen der erste über den Kapitalismus der bestgelungene ist. Die unveränderte Übertragung der hier bewährten Untergliederung auf die beiden andern Hauptteile hat zwar den Vorteil, daß der Leser sich so leichter zurechtfindet und mühelos die Bezugsstellen findet. Aber sie hat auch Nachteile, die schon bei der Behandlung des Sozialismus fühlbar zu werden beginnen, der Darstellung der christlichen Sozialreform aber bereits recht merkbliche Erschwerungen bereiten. Schließlich aber hat jede Einteilung ihre Vor- und Nachteile, und bei einem so weitschichtigen und zugleich so verwickelten Stoff wie die soziale Frage wird ein voll befriedigender Aufriß wohl überhaupt nicht zu finden sein. Der vom Verfasser eingeschlagene Weg macht das Buch auf jeden Fall vom Anfang bis zum Ende interessant.

Meßner steht uneingeschränkt und vorbehaltlos auf dem Boden der christlichen Sozialtradition im Sinne unseres christlichen Solidarismus, wie dieser namentlich im Staatslexikon der Görresgesellschaft und in den Veröffentlichungen der wirtschaftswissenschaftlichen Sektion der Görresgesellschaft anläßlich des „Rerum Novarum“-Jubiläums seinen Niederschlag gefunden hat. Gegen diese Auffassung ist in den letzten Jahren viel Sturm gelaufen worden. Meßners Buch ist sicher geeignet, nicht nur ihre volle Übereinstimmung mit den einschlägigen päpstlichen Rundschreiben überzeugend darzutun, sondern auch den hartnäckig auf-

rechterhaltenen Mißdeutungen und gewaltsamen Verzerrungen dieser Auffassung ein Ende zu bereiten. Wer verstehen will, dem muß es aus diesem überaus klar und leichtfaßlich geschriebenen Buche in die Augen springen: christlicher Solidarismus hat von individualistischem Geist auch nicht eine Spur an sich, ist allerdings auch zu vernünftignüchtern, um natürliche Dinge der Schöpfungsordnung zu Pseudomysterien einer mißverstandenen Übernatur heraufzuschrauben. Meßners Buch sind recht viel fleißige, unvoreingenommene Leser zu wünschen.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Literaturgeschichte

Der junge Friedrich Schlegel.
Eine Analyse von Existenz und Werk.
Von Otto Mann. 80 (204 S.) Berlin 1932, Junker & Dünhaupt. M 10.—

Otto Mann stellt zuerst stark konstruktiv und einsträngig die geistesgeschichtliche Verbindung des Romantikers mit der Aufklärung fest. Sein Verdienst ist es, dann das ganze Material der Schlegelschen Schriften in bisher noch nicht gegebener Vollständigkeit gehoben und verarbeitet zu haben. Wesentlich neue Züge werden dem Bild Schlegels nicht eingezeichnet. Die Arbeit bricht mit der Lucinde ab, die nach seiner Meinung die eigentlich romantische Zeit Friedrichs schließt. Vielleicht wird Mann der Kontinuität des gesamten Schlegelschen Denkens nicht ganz gerecht, wenn er auch nicht das Werturteil ausspricht, als bedeutete die Konversion eine Verengung und ein Absinken geistigen Strebens.

H. Becher S. J.

Musik

Die katholische Kirchenmusik.
Von Dr. Otto Ursprung. 80 (312 S.) Potsdam 1933, Akademische Verlagsgesellsch. Athenaion. („Handbuch der Musikwissenschaft“ hrsg. von Dr. Ernst Bücken.)

Der Verfasser nennt das vorliegende Werk „die erste stofflich erschöpfende und methodisch einheitlich aufgebaute genetische Darstellung der katholischen Kirchenmusik, ihrer Geschichte und gegenwärtigen Einstellung“. Das ist weder Übertreibung noch „Binnenidea-

lismus“, sondern einfach berechtigte Feststellung. „Stofflich erschöpfend“: wer die dreihundert Seiten mit vielem Kleindruck durchgearbeitet hat, von der Vorgeschichte des Gregorianischen Choral über die Hochblüte des klassischen Vokalstils und die Zeiten- und Stilwende in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis an den heutigen Anbruch einer neuen Mehrstimmigkeit, der hat höchstens den einen Wunsch, der Verfasser möchte nicht so oft unter dem Druck wirtschaftlicher Belange zu einer allzu knappen Formulierung gedrängt worden sein. Besonders dankbar begrüßt man die sonst schwerer zugänglichen und selten zusammenhängend dargestellten Teile über die Kirchenmusik im griechischen Liturgiekreis der byzantinischen Geschichtsperiode, die Choralgeschichte des Spätmittelalters, die Darstellung nationaler Eigenarten in der Choralentwicklung. „Methodisch einheitlich“: die grundlegende Frage nach dem Wesen des Kirchenstils, nach dem liturgischen Verhalten der einzelnen Stilrichtungen steht im Mittelpunkt; daneben alles, was in der Kirchenmusik irgendwie bindend oder trennend auf die allgemeinen kulturellen Bewegungen der Zeit hinweist. Besonders ausführlich sind dabei die Übergangsperioden vor und nach Höhepunkten der Entwicklung behandelt, die ja zu allen Zeiten einen besonderen Anreiz auf tiefer Denkende ausübten. Einen Genuß für sich bildet die Darstellung aller Perioden, die man gewöhnlich als „Verfall“ bezeichnet, ebenso das schwierige, weil uns noch so nahe liegende Kapitel über die cäcilianische Erneuerungsbewegung — eine Taktprobe für jeden Geschichtsschreiber der Kirchenmusik. Der Herausgeber des Gesamtwerkes hat nun seiner Reihe wieder ein würdiges Werk eingefügt, der Verfasser aber kann des freudigen Dankes sicher sein nicht nur aller Freunde der Kirchenmusik, sondern auch aller Freunde katholischer Wissenschaft.

G. Straßenberger S. J.

Romane und Novellen

Das dunkle Erbe. Roman. Von Adalbert Welte. 120 (234 S.) München o. J., Josef Kösel & Friedrich Pustet. Geb. M 4.20

Dies Erstlingswerk von Adalbert Welte ist ein kraftvolles Buch. Über den Kampf